

Zwischenspiel in Bessarabien: Die Moldauische Republik (1917/1918)

Von HARALD HEPPNER (Graz)

Bessarabien im modernen Sinn des Wortes ist ein Produkt des frühen neunzehnten Jahrhunderts – erstens deshalb, weil erst mit der Annexion des Gebietes zwischen Pruth und Dnjestr durch Rußland im Jahre 1812¹⁾ der Name des südlichen Teiles auf das ganze Land übergegangen ist²⁾; zweitens deshalb, weil dieses Gebiet erst infolge dieses staatsrechtlichen Aktes eine eigene administrative Einheit geworden ist, während es zuvor ein Bestandteil des rumänischen Fürstentums Moldau gewesen war, bei dem der Pruth keine substanzielle Trennlinie darstellte³⁾. Sieht man von der Ausstattung mit gewissen inneren Verwaltungsstrukturen ab, konnte Bessarabien innerhalb Rußlands keine namhaften Autonomie-rechte behalten, sondern wurde alsbald in das zentralisierte System des Zarenreiches eingefügt⁴⁾.

1917 jedoch, als das innere Gefüge Rußlands zerbrach und die chaotischen Zustände eine neue Ordnung verlangten, kam es zu einem Zwischenspiel: Fast ein Jahr lang gab es die Chance, die Zukunft des Landes völlig neuartig zu gestalten. Dann tauchten mehrere Faktoren auf, die keine Fortsetzung jenes Experiments zuließen, sondern die Voraussetzung schufen, daß sich Rumänien dieses Land einverleibte. Mit diesem Akt – eine Rückgliederung im staatsrechtlichen Sinne war es nicht, da das ehemalige „Mutterland“, das Fürstentum Moldau, inzwischen ja in Rumänien aufgegangen war – begann in der Geschichte des Landes ein neues Kapitel: Die Chance für einen eigenständigen Weg war vorbei,

¹⁾ Jüngst dazu Vladimir Mischevca, *Considérations sur la genèse de la »question bessarabienne«* (1812), *Revue roumaine d'histoire* 34 (1995), 337–350.

²⁾ Ion Chirtoagă, *Evoluția semnificației teritoriale a noțiunii Basarabia*, *Revistă de istorie a Moldovei* (im ff. *RIM*) 18 (1994), 9–13.

³⁾ Dimitrie Cantemir, *Beschreibung der Moldau*. Repr. Bukarest 1973, 51–69; *Istoria dreptului românesc I/1*. București 1989, 307–308.

⁴⁾ Siehe hiezu die Angaben in Fußnote 311 bei Harald Heppner, *Hauptstadt in Moldawien – ein Problem?*, in: *Hauptstädte in Südosteuropa*. Hg. ders. Wien, Köln, Weimar 1994, 98, sowie bei Dumitru Grama, *Evoluția statutului juridic al Basarabiei în anii 1812–1918*, *RIM* 18 (1994), 62–70.

und das Land geriet in den Strudel der Rivalität zwischen den beiden Nachbarn Rumänien und Sowjetrußland⁵⁾.

Das Fürstentum Moldau war bereits seit Jahrhunderten zahllosen Anfechtungen ausgesetzt gewesen, doch hatte es bis 1812 keinen Anstoß für eine „Bessarabische Frage“ gegeben. Deren eine Wurzel entstand, als sich Rußland aus strategischen Gründen am Besitz dieser Provinz interessiert zeigte und nach erfolgter Annexion diesem Neoacquisticum ein neues, russisches Profil zu geben versuchte. Die zweite Wurzel erwuchs aus dem Anspruch des rumänischen Nationalismus, all jene Länder zusammenzufassen, die von Rumänien besiedelt waren: Im konkreten Fall kam noch das Argument hinzu, dieses Gebiet sei bis 1812 ein Teil der Moldau gewesen und weise einen traditionell rumänischen Charakter auf. Die dritte Wurzel schließlich rührt von Sowjetrußland her, das auf Bessarabien nicht verzichten wollte, 1940 bzw. 1944 darauf zurückgriff und mit der Aufteilung des Gebietes auf die Ukraine und das neu geschaffene Moldawien eine Lösung zu finden vermeinte.

Dieser Sachverhalt spiegelt sich auch in der Fachliteratur wider: In ihr steht entweder der äußerliche Besitzwechsel im Vordergrund, oder es handelt sich um Fragen von Recht und Legitimität des jeweiligen Anspruchs. Hiemit ist die längste Zeit die Perspektive der Landesbewohner selbst unberücksichtigt geblieben. Nimmt man jene zur Kenntnis, erscheint es zwingend, jenes Zwischenspiel⁶⁾ von 1917/1918 in neuem Lichte zu betrachten.

Der eine Eckpfeiler des Zwischenspiels waren die revolutionären Ereignisse in St. Petersburg im Februar/März 1917, deren Kunde im Zarenreich die Frage aufwarf, wodurch der Krieg ein Ende nehmen und wie die zukünftige Ordnung im Staate aussehen könne. Der andere Eckpfeiler ist die formelle Union der Moldauischen Republik mit dem rumänischen Königreich am 27. März/9. April 1918, in deren Folge Bessarabien ein Teil des damals entstehenden Großrumänien geworden ist. Dazwischen gab es zwei wichtige Zwischenschritte: Einerseits die Proklamation zur „Demokratischen Föderativen Moldauischen Republik“ vom 2./15. Dezember 1917, wodurch die Bessarabier ein eigenes Staatswesen innerhalb Rußlands zu bilden versuchten, und andererseits die Proklamation über die

⁵⁾ Zusammengefaßt bei A. M. Lazarev, *Moldavskaja sovetskaja gosudarstvennost' i bessarabskij vopros*. Kişinev 1974; Nicholas Dima, *From Moldavia to Moldova. The Soviet-Romanian Territorial Dispute*. Boulder 1991 und Ion Constantin, *România, marile puteri și problema Basarabiei*. Bucureşti 1995.

⁶⁾ *Istoriya Moldavskoj SSR*. Bd. 2. Kişinev 1968, 5–70; Ion I. Nistor, *Istoria Basarabiei*. Repr. Bucureşti 1991, 277–295; *Istoria RSS Moldoveneşti din cele mai timpuri pînă în zilele noastre*. Chişinău 1984, 266–287; Ion Ţurcanu, *Unirea condiţionată a Basarabiei cu România la 27. martie (9. aprilie) 1918*, *RIM* 17 (1994), 3–19; *Unirea Basarabiei și a Bucovinei cu România 1917–1918. Documente*. Hgg. Ion Calafeteanu/Viorica-Pompilia Moisuc. Chişinău 1995 (im ff. UBB). Die Neuerscheinung von Onişifor Ghibu, *De la Basarabia ruslască la Basarabia românescă*. Bucureşti 1997 konnte nicht mehr rechtzeitig für die Anfertigung des vorliegenden Aufsatzes eingesehen werden.

Die Moldauische Republik (1917/1918)

Unabhängigkeit vom 24. Januar/6. Februar 1918, mit der diese Republik ihre bisherige staatsrechtliche Bindung zu Rußland gelöst hat.

Das Entstehen der Moldauischen Republik 1917/1918 ist kein Ausdruck eines von langer Hand vorbereiteten Selbstorganisationswillens der Bessarabier, sondern eine Reaktion auf die Entwicklung, die sich aus den Folgen des Ersten Weltkrieges, aus dem Zusammenbruch des Zarentums und dem darauffolgenden Vakuum sowie aus den konkreten Bedingungen in Bessarabien selbst ergeben hat. Das Gebiet zwischen Pruth und Dnjestr ist von den Anrainerländern (Rumänien, Rußland, Ukraine) als Objekt eigener Interessen angesehen worden und hat auch im Kalkül der damals in jenem Raum kriegführenden Mittelmächte (Deutschland, Österreich-Ungarn) eine Rolle gespielt. Das Ent- und Bestehen der Moldauischen Republik ist als störendes Hindernis angesehen worden, das die ohnehin verworrene Lage erschwert hat; deshalb hat diese Republik sowohl hinsichtlich ihrer Anerkennung von außen als auch hinsichtlich ihres politischen Kurses keinen leichten Stand gehabt und ist von der „großen Geschichte“ überrollt worden.

Die eine Quelle hinderlicher Faktoren kam aus der Außenwelt. Die infolge der militärischen Niederlage 1916/1917 in die Enge getriebene rumänische Regierung in Iași – Bukarest gehörte zur Okkupationszone der Mittelmächte – verlor 1917 immer mehr an Rückhalt und geriet durch die militärischen Vorstöße sowjetischer Kräfte nach der Oktoberrevolution in noch größere Bedrängnis⁷⁾. Sie bedurfte daher nicht nur der Stützung von außen, sondern, um nicht zu Fall zu kommen, auch eines nach innen wirkenden Erfolges; so lag es nahe, den Gewinn Bessarabiens ins Auge zu fassen⁸⁾. Im Kampf um die Selbstbehauptung stellte Bessarabien allerdings auch für die nationalukrainischen Kräfte ein wichtiges Thema dar. Zum einen schlossen die Ukrainer eine gemeinsame Zukunft mit Bessarabien nicht aus⁹⁾, zum anderen lebten daselbst Ukrainer, die vom Mutterland, das sich anschickte, sich selbst zu bestimmen, nicht abgetrennt werden wollten. Die dritte Gefahr waren die revolutionären sowjetischen Milizen, die im Winter 1917/1918 in Bessarabien auftauchten und die Führung des Landes unter ihre Kontrolle zu bringen versuchten¹⁰⁾. Eine vierte Gefahr stellten die Mittelmächte dar, deren Truppenverbände zwecks Unterstützung der ukrainischen „Sache“ aus Transitgründen die nördlichsten Teile Bessarabiens besetzten, um Odessa

⁷⁾ Zur Illustration der wechselhaften Lage als „auswärtige“ Quelle Comte de Saint-Aulaire, *Confession d'un vieux diplomate*. Paris 1953, als „interne“ Quelle Grigore Procopiu, *Parlamentul în pribegie 1916–1918*. Amintiri, Note și impresii. București 1992.

⁸⁾ Siehe Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien (im ff. HHStA), Politisches Archiv (im ff. P.A.) I Karton 1044 (Liasse 59/k), 34–39 (Bericht des Vertreters des k. u. k. Ministeriums des Äußern beim k. u. k. Armee-Oberkommando an Außenminister Czernin über die politische Lage in Rumänien, Baden, 28. Dezember 1917), p. 73–77 (detto 17.2.1918); (Liasse 59/i), p. 160–165 (detto 7.2.1918).

⁹⁾ Siehe unten zu den Anmerkungen 43 und 44.

¹⁰⁾ *Istoriya Moldavskoj SSR*, Bd. 2, 49 ff.

noch vor der Roten Armee erreichen zu können¹¹). Insbesondere Deutschland war an einem Friedensschluß mit Rumänien sehr interessiert, um die an der „Rumänischen Front“ gebundenen Heereskräfte frei zu bekommen; deshalb galt Bessarabien aus Berliner Sicht als ein möglicher Preis, um Rumänien zur Friedensunterzeichnung zu bringen¹²). Alle diese Kräfte standen einem eigenständigen Weg Bessarabiens entgegen – sei es, indem der sich herausformende politische Wille im Lande nicht respektiert wurde, sei es, indem die auswärtigen Kräfte die internen Reifungsvorgänge unwillkürlich behinderten.

Die andere Quelle von Gefahren für einen erfolgreichen eigenen Weg Bessarabiens rührte von den inneren Verhältnissen her. Der russisch-zentralistische Kurs der vorangegangenen Generationen löste nach der Februarrevolution einen gewaltigen Rausch aus: Alles redete von Freiheit und hoffte auf eine positive Zukunft, ohne klar zu sehen, wie man dieses Ziel erreichen könne; allein schon die ungehinderte Möglichkeit, sich zu versammeln und Proklamationen vorzunehmen, d. h. „Öffentlichkeit“ auf eine völlig neuartige Weise zu erleben, hatte für die Zeitgenossen sichtlich große Bedeutung¹³). Da von der Peripherie aus gesehen das weit entfernte Petrograd den Gesamtstaat symbolisierte, bildete sich alsbald die Vorstellung heraus, die Zukunft liege weniger darin, die eigene Stimme in der Hauptstadt zu erheben, als die Geschicke des Landes an Ort und Stelle in die Hand zu nehmen. Diese weitgehende Fixierung auf den innerbessarabischen Gesichtskreis führte nicht nur zu einer Unterschätzung der genannten Gefahren, sondern zog zwangsläufig auch das Problem der Legitimierung der politischen Kräfte nach sich, umso mehr, als sich verschiedene Parteiungen gegenüberstanden. Zwischen der „moldauischen“¹⁴) Mehrheit der Bevölkerung und den zahlreichen Minderheiten Bessarabiens machte sich z. T. Mißtrauen breit, da letztere Bedenken hatten, vom Regen in die Traufe zu geraten. Ein anderes Problem, das die Bevölkerung teilte, ergab sich aus den sozialen Unterschieden. Die landhungrigen Bauern wollten dank der Versprechungen Lenins¹⁵) die Agrarfrage in ihrem Sinne gelöst haben, wogegen die Großgrundbesitzer den Wünschen der „Proletarier“ wenig abgewinnen konnten. Außerdem gab es im Lande keine ausgeprägte demokratische Tradition, die das politische Leben in stabilen Bahnen hätte halten können.

Verhältnismäßig rasch nach der Februarrevolution haben sich in Bessarabien verschiedene Interessengruppen und Aktionsgemeinschaften gebildet, die das

¹¹) Das Kriegsjahr 1917. Hrsg. v. Kriegsarchiv. Wien 1936, 723–741; Das Kriegsjahr 1918 (1938), 12 ff., 103 ff., 409 ff.; Winfried Baumgart, Deutsche Ostpolitik 1918. Wien, München 1966, 122 ff.

¹²) HHStA P. A. I Karton 1044 (Liasse 59/k), p. 34–39 (siehe Anmerkung 8).

¹³) Siehe hiezu zahlreiche Dokumente in UBB.

¹⁴) Gemäß der damaligen Sprachregelung hat man unter „moldauisch“ all das gemeint, was sich auf die rumänischsprechenden Einwohner Bessarabiens bezogen hat. „Rumänisch“ hingegen betraf die Sprache, Kultur etc. im benachbarten rumänischen Königreich. Siehe dazu auch Petre P. Moldovan, *Moldovenii în istorie*. Chişinău 1993.

¹⁵) Wladimir Uljanow-Lenin, Die ersten Dekrete der Sowjetmacht. Berlin 1970, 27–31 (Nr. 4 vom 8. November 1917).

Die Moldauische Republik (1917/1918)

politische Schicksal des Landes gestalten wollten. Zum einen waren dies räteartige Vertretungen, zum anderen waren es Parteien, die beide das bunte Bild der politischen, aber auch ethno-demographischen Verhältnisse in Bessarabien widerspiegeln: Es gab die Moldauische Nationalpartei¹⁶⁾, die Bauernpartei, die Sozialrevolutionäre Partei, die Russische Sozialdemokratische Partei, die Polnische Nationalpartei, das Moldauische Soldatenkomitee der „Rumänischen Front“, den Arbeiter- und Soldatenrat Bessarabiens, den Arbeiter- und Soldatenrat von Chişinău, das Komitee zur Revolutionsaufsicht, die Richtervereinigung, das Lehrerkomitee, die Ukrainische Fraktion Bessarabiens, die Kulturelle Liga der moldauischen Frauen Bessarabiens, Vertretungen der Minderheiten (Griechen, Bulgaren, Gagauzen, Deutschen¹⁷⁾), die Vereinigten Jüdischen Proletarier usw. Von den diversen Berufsgruppen hervorgetreten sind vor allem die Militärs und die Vertreter der Intelligenz (Lehrer), während unter den Parteien die Bauernpartei und die Moldauische Nationalpartei eindeutig dominierten. Eine gemeinsame Plattform fand die große Zahl der politischen Formationen im sogenannten Landesrat (Sfatul Țării).

Den Vorschlag, neuartige legislative bzw. exekutive Einrichtungen für Bessarabien zu schaffen, gab es bereits im April 1917. Die einzelnen Ratsgremien arbeiteten zwar an entsprechenden Entwürfen, doch gediehen sie angesichts der wechselhaften Lage zu keinem raschen Abschluß. Erst nach entsprechenden Schritten von Seiten des Soldatenkongresses in Chişinău Ende Oktober 1917 kam es zur Gründung des Landesrates (einer Art Parlament), der provisorischen Charakter besaß und der die Vorbereitungen für eine allgemeine konstituierende Landesversammlung vornehmen sollte. Dessen offizielle Amtstätigkeit begann am 21. Dezember/4. November 1917 und endete erst einige Zeit nach der Eingliederung Bessarabiens ins rumänische Königreich.

Um verständlich zu machen, daß der Weg Bessarabiens ab dem Zusammenbruch des Zarentums keineswegs geradlinig¹⁸⁾ zur Inkorporation innerhalb Rumäniens führte, ist es notwendig, die Zeit zwischen den beiden Eckdaten zu

¹⁶⁾ Sie hat sich im April 1917 als Wortführerin der „moldauischen“ Mehrheit konstituiert. Diese Partei hat den Standpunkt vertreten, die Mehrheit der Landesbewohner sei dakorumänischer Herkunft, verwendete aber trotzdem nicht die Bezeichnung „Rumänisch“, sondern „Moldauisch“, und betrieb auch nicht ab ovo eine Union mit Rumänien. Zu ihren Interessen zählte 1917 auch das Schicksal der Rumänischsprechenden in der benachbarten Ukraine (Podolien, Transnistrien).

¹⁷⁾ Interessanterweise haben die Bessarabien-Deutschen keine nennenswerten Initiativen zur Mitgestaltung gesetzt, anders als diejenigen etwa in Odessa, welche eine autonome deutsche Republik innerhalb Rußlands errichten wollten (vgl. Anton Bosch/Josef Lingor, Entstehung, Entwicklung und Auflösung der deutschen Kolonien am Schwarzen Meer. Stuttgart 1990, 104–105). Bemerkenswert ist aber ihr Bemühen, nach der Union mit Rumänien die deutsche „Untertanenschaft“ (Staatsbürgerschaft?) zu erlangen (HHStA, P. A. X [Rußland] Karton 154 [Liasse XI/e-h], p. 425).

¹⁸⁾ Siehe hierzu die einseitige sowjetische Sicht bei Lazarev, *Moldavskaja sovet-skaja gosudarstvennost'* und die einseitige nationalrumänische Sicht bei Vasile Harea, *Basarabia pe drumul unirii. Amintiri și comentarii*. Bucureşti 1995.

untergliedern. Der „erste Akt“ begann nach der Februarrevolution in Petrograd und währte bis November 1917, als der Landesrat definitive Gestalt angenommen hat. Der „zweite Akt“ hingegen umfaßt die Wochen bis zur Unabhängigkeitserklärung, während der „dritte Akt“ den Zeitraum bis zur faktischen Inbesitznahme des Landes durch den rumänischen Staat betrifft.

In der Zeit des „ersten Aktes“ stand die spätere Loslösung aus dem russischen bzw. sowjetischen Staatsverband und die Union mit Rumänien noch weit hinter dem Horizont; nicht einmal die Frage nach den zukünftigen internen Organisationsformen schien vorrangig. Der Grund hierfür liegt darin, daß es in Petrograd eine Provisorische Regierung gab, die formell dazu aufgerufen war, die Neuordnung von Reich und Politik vorzubereiten. Solange diese Regierung in der Provinz einiges Ansehen hatte, besaß die Frage der Selbstorganisation plausiblerweise keine primäre Bedeutung; wichtiger war, Wünsche zu artikulieren und Programme „nach oben“ weiterzuleiten.

Das Parteiprogramm¹⁹⁾ der Moldauischen Nationalpartei von April 1917 forderte eine landesweit wirksame Aufwertung der „moldauischen“ Sprache, die in Kirchen, Schulen und Gerichten das Russische ablösen sollte. Weitere zentrale Wünsche waren die Zunahme des Anteils von Moldauern in den führenden Positionen der Landesverwaltung sowie die Inangriffnahme der Bodenreform, die sich zunächst weniger gegen den landeseigenen Großgrundbesitz als gegen die „Fremden“²⁰⁾ richtete, die nicht als Landeskinder angesehen wurden. Den revolutionär gestimmten, von „Moldauern“ dominierten Soldatenräten hingegen kam es mehr darauf an, die politische Erneuerung von unten zu forcieren, doch erhoben auch sie die Forderung nach Autonomie in Sprache, Bildung, Kirche und militärischer Rekrutierung²¹⁾. Auf praktische Maßnahmen bezogen, entfiel das Konzept²²⁾ der politisch engagierten Lehrer am konkretesten: Sie wollten die „moldauische“ Sprache (mit lateinischem Alphabet) in den Schulen schon ab Herbst 1917 eingeführt sehen und außerdem „moldauische“ Gymnasien für Knaben und Mädchen in Chişinău sowie eigene Lehrstühle für die „moldauische“ Sprache an den Universitäten Kiev und Odessa errichtet haben. In der Hauptstadt des Landes sollte eine eigene Universität gegründet werden, um das Bildungswesen den Bedürfnissen der Mehrheit der Bewohner anzupassen. Zu guter Letzt hielten die Lehrer für Bessarabien den Status einer föderativen, demokratischen Republik (innerhalb Rußlands) für ein anstrebenwertes Ziel.

Die Sommermonate 1917 dienten nicht mehr nur den Debatten über die Ab rundung der politischen Ziele, sondern auch über neue Organisationsformen.

¹⁹⁾ UBB Dok. Nr. 2.

²⁰⁾ Aus den Quellen geht nicht klar hervor, auf wen sich dies bezieht, doch sind damit am ehesten die Kolonisten gemeint. Siehe dazu Detlev Brandes, *Von den Zaren adoptiert. Die deutschen Kolonisten und die Balkansiedler in Neurußland und Bessarabien 1751–1914*. München 1993.

²¹⁾ UBB Dok. Nr. 4.

²²⁾ UBB Dok. Nr. 6.

Die Moldauische Republik (1917/1918)

Während die Frage, wie der künftige Landesrat zusammengesetzt sein sollte, bis in den Herbst etliche Beratungen²³⁾ erforderte, blieb die Frage der Legitimierung dieses Organes am Rande des Blickfeldes. Bei dem oben schon erwähnten Soldatenkongreß, der gleichzeitig mit den revolutionären Ereignissen in Petrograd stattfand, erwog man für die Auswahl der Deputierten verschiedene Modelle; erneut wurde jedenfalls eine föderative demokratische Republik als bester Rahmen für die Zukunft des Landes hingestellt. Der Landesrat als provisorische Landesvertretung setzte sich aus Vertretern zusammen, die nach territorialen, ethnischen und parteilichen Gesichtspunkten ausgewählt wurden²⁴⁾. Aus dessen Mitte wurde ein Direktorium (eine Art Landesregierung) mit einem Präsidenten²⁵⁾ und mehreren Ressortleitern (Direktoren) gewählt²⁶⁾.

Da nach der Oktoberrevolution der Überblick über die allgemeine Lage verloren ging und sich im Lande wachsende Unruhe breit machte, entschloß sich der Landesrat am 2./15. Dezember, Bessarabien tatsächlich zur Moldauischen Föderativen Republik zu erheben. Dieser Schritt, der den „zweiten Akt“ einleitete, diente sichtlich dem Zweck, der neuen sowjetischen Regierung in einer aus Eigenem definierten Form gegenüberzutreten²⁷⁾. Die politischen Ziele, die der Landesrat in Angriff zu nehmen beabsichtigte, bezogen sich noch immer nicht auf eine außenpolitische Neuorientierung, sondern ausschließlich auf Interna – sobald als möglich eine repräsentative Landesversammlung einzuberufen; die Agrarreform ohne finanzielle Abgeltungen zu lösen; die Versorgung im Lande sicherzustellen; ein neues Wahlrecht auszuarbeiten; die Menschenrechte zu dekretieren; die Todesstrafe abzuschaffen; die kulturelle Autonomie für alle Nationalitäten des Landes zu sichern; das Schulwesen unter Berücksichtigung autonomer Wünsche zu regeln; das Heerwesen in Bessarabien neu zu organisieren und dazu beizutragen, daß der Friede ohne Annexionen und Reparationen alsbald zustande komme²⁸⁾.

Obwohl sich der Landesrat und das Direktorium sofort anschickten, im Interesse der Sicherheit eigene Heereskräfte zusammenzubringen, machten sich im Lande aber immer mehr Anarchie und Willkür breit. Da Einheiten der Roten Armee auf bessarabischem Boden zu operieren begannen, um die Macht im Lande an sich zu reißen²⁹⁾, erschien es dringend nötig, Hilfe von außen herbeizuholen. Der Landesrat richtete daher an die rumänische Regierung in Iaşi die

²³⁾ Z.B. UBB Dok. Nr. 9, 16, 17.

²⁴⁾ UBB Dok. Nr. 22 (Sitzungsprotokoll des Landesrates) sowie 23–28 und 33 (Mitgliederlisten und -fristen). Präsident des Landesrates war der Gubernialrat und Universitätsprofessor Ioan Inculeţ (Bauernpartei).

²⁵⁾ Präsident und „Agrarminister“ war Universitätsprofessor Pantelimon V. Erhan (Bauernpartei).

²⁶⁾ UBB Dok. Nr. 30.

²⁷⁾ UBB Dok. Nr. 32.

²⁸⁾ UB Dok. Nr. 31 (Deklaration des Landesrates vom 2./15. Dezember 1917).

²⁹⁾ Vorübergehend war sogar Chişinău von den Sowjets besetzt, siehe *Istoriya Moldavskoj SSR*, Bd. 2, 49 ff.

Bitte, Hilfstruppen zu schicken, die allerdings dem moldauischen Direktorium untergeordnet werden sollten. Eine solche Hilfe – allerdings ohne Unterstellung – wurde rasch gewährt³⁰⁾, so daß die sowjetischen Verbände abgedrängt werden konnten, doch löste diese Aktion auch einiges Mißtrauen aus. Sofort mutmaßte man, diese Operation der rumänischen Armee bedeute eine Okkupation, die die Union mit Rumänien vorbereite, und es wurden nicht nur Proteste laut, sondern auch Stimmen, die eine Hilfe von Seiten der Ukrainer empfahlen, insbesondere, damit der Konnex zur Russischen Republik nicht verloren gehe³¹⁾.

Die politische Stimmung im Lande begann sich ab diesem Zeitpunkt – erst ab diesem Zeitpunkt – allmählich zu polarisieren: Während auf der einen Seite das Mißtrauen³²⁾ gegenüber Rumänien und dessen in Bessarabien stationiert bleibenden Truppen anhielt, tauchte auf der anderen Seite – zunächst offenbar vor allem in Jugend- und Intellektuellenkreisen – die Vorstellung auf, der Ausweg aus der schwierigen Lage könnte die Vereinigung mit Rumänien sein³³⁾. Der Landesrat zog aus der mißlichen Lage jedenfalls die Konsequenz, die staatsrechtliche Bindung mit Rußland aufzukündigen und die Republik in die Unabhängigkeit zu führen. In der Deklaration vom 24. Januar/6. Februar 1918 heißt es, man befinde sich am bedeutendsten Einschnitt der eigenen Geschichte: Die russische Revolution habe die Menschen zwar aus der Finsternis der Sklaverei befreit, doch habe sich seither die Lage soweit geändert, daß der Konnex mit Rußland nicht mehr zielführend sei. Das Selbstbestimmungsrecht komme daher zum Tragen, damit Friede und Freundschaft unter den Völkern bestehen bleiben könnten. Die rumänische Armee habe zwar ausgeholfen, doch bestehe keinerlei Grund zu dem Glauben, daß Rumänien über Bessarabien herrschen wolle oder gar den Boden den Einwohnern wegzunehmen beabsichtige (sic!)³⁴⁾. Da es innerhalb des Landesrates gegen diesen, politisch nicht unlogischen Schritt offensichtlich keinen nachhaltigen Widerstand gegeben hat, kann daraus abgeleitet werden, daß der Entschluß hiezu in der Tat auf die momentane Notlage und auf keine weiterreichenden Ziele zurückgegangen ist. Dafür spricht weiters, daß es auch noch danach Überlegungen zur formalen Ausgestaltung der Moldauischen Republik als eigenes Staatswesen gegeben hat³⁵⁾.

Das Ergebnis des „dritten Aktes“ war der formelle Beschluß des Landesrates vom 27. März/9. April 1918, eine politische Wende herbeizuführen und auf die Union Bessarabiens mit Rumänien einzugehen. Da die Informationen³⁶⁾ über den

³⁰⁾ UBB Dok. Nr. 45.

³¹⁾ UBB Dok. Nr. 44, vgl. Anmerkung 43, 44.

³²⁾ UBB Dok. Nr. 46, 52.

³³⁾ UBB Dok. Nr. 54.

³⁴⁾ UBB Dok. Nr. 55 (Unabhängigkeitserklärung des Landesrates vom 24.1./6.2.1918).

³⁵⁾ Siehe hiezu den Verfassungsentwurf der Moldauischen Juridischen Gesellschaft bei Valeriu Popovschi, *RIM* 14 (1993), 53–57.

³⁶⁾ Ion Țurcanu, Șansele ideii unității naționale în Basarabia din ajurul Unirii, *RIM* 15 (1993), 3–8; derselbe, Mirajul independenței. Republica Democratică Moldo-

Die Moldauische Republik (1917/1918)

Hergang, wie es zu diesem Schwenk gekommen ist, kein eindeutiges Bild erkennen lassen, sei der konkrete Vorgang dieses Beschlusses vorweggenommen³⁷⁾. An der betreffenden Sitzung nahmen mehrere Minister des königlichen Rumänien teil, unter ihnen – auch als Redner – Ministerpräsident Alexander Marghiloman. Dem Vorschlag des „Moldauer“-Blocks, unter Wahrung autonomer Rechte die Union mit Rumänien einzugehen, standen vor allem die Vertreter der Bauern, aber auch der nationalen Minderheiten mit Skepsis gegenüber und schlugen vor, diese Frage „von großer Bedeutung“ der künftigen, demokratisch gewählten Landesversammlung zu überlassen. Schon bei der Abstimmung über den Votierungsmodus kam es zu keiner Einstimmigkeit, denn ca. ein Drittel lehnten die offene Abstimmung über diese kardinale Angelegenheit ab. Präsident Inculeț, selbst Bauernvertreter, mußte seine mißtrauischen Anhänger vom Nutzen der Union überzeugen, ohne deren Zustimmung der Beschluß nicht durchzubringen war. Bei der Abstimmung gab es dann trotzdem nur 86 Stimmen für die Union, während die 3 Gegenstimmen, die 36 Stimmenthaltungen sowie 13 abwesende Stimmberechtigte (zusammen: 52) vor Augen führten, daß die Union – sei es an sich, sei es unter den konkreten Begleitumständen – keineswegs nur populär war. Die am gleichen Tag veröffentlichte, sichtlich auf den Einfluß der Rumänen zurückgehende Deklaration sprach dann jedoch schon von der Rückkehr des „geraubten“ Gebietes in den Schoß des Mutterlandes, aber doch auch von den die autonomen Interessen Bessarabiens betreffenden Modalitäten³⁸⁾.

Mit dem Unionsakt hat die Moldauische Republik faktisch zu bestehen aufgehört. Obwohl sich schon bald Enttäuschung über die neue Obrigkeit breitmachte³⁹⁾, „verzichtete“ der Landesrat am 10. Dezember 1918 auf jene Sonderrechte für Bessarabien, die der April-Beschluß vorgesehen hatte⁴⁰⁾.

Wie der Verlauf der entscheidenden Sitzung des Landesrates zeigt, war eine beträchtliche Minderheit nicht für das Ende der formellen Unabhängigkeit der Moldauischen Republik; dabei handelte es sich vor allem um Nicht-„Moldauer“, d. h. um Angehörige der nationalen Minderheiten und um Verfechter der Sowjetmacht. Daß der Unionsgedanke insbesondere beim „Bauern-Block“ doch Zustimmung gefunden hat, geht offenbar vor allem auf die Zusage über Agrarreformmaßnahmen zurück, die im Rahmen der Autonomie-Vereinbarungen vorge-

venească între 24 ianuarie și 27 martie 1918, *RIM* 16 (1993), 3–13; derselbe, Unirea condiționată a Basarabiei cu România la 27 martie (9 aprilie) 1918, *RIM* 17 (1994), 3–19.

³⁷⁾ UBB Dok. Nr. 80 (Debattenprotokoll der Sitzung des Landesrates vom 27. 3./ 9. 4. 1918).

³⁸⁾ UBB Dok. Nr. 82 (Offizielle Erklärung des Landesrates zur Union Bessarabiens mit Rumänien vom 27. 3./ 9. 4. 1918).

³⁹⁾ HHSStA P.A. X Karton 154 (Liasse XI e-h), p. 506–507 (Bericht des Vertreters des k. u. k. Ministeriums des Äußern beim k. u. k. Armee-Oberkommando, Baden, 30. 8. 1918).

⁴⁰⁾ Stelian Stoian, Viața politică din Basarabia în perioada de autonomie provizorie. Activitatea Sfatului Țării, *RIM* 10 (1992), 49–55.

sehen waren. In diesem Fall mag also guter Glaube vorgelegen sein, der den Verzicht auf die Eigenstaatlichkeit leichter gemacht hat.

Den eigentlichen Ausschlag für die Union gaben jedoch drei andere Faktoren. Der eine davon war das Königreich Rumänien, das aus seiner Verliererrolle herauskommen wollte. Territorial arg beschnitten, infolge des Anfang März geschlossenen Vorfriedens von Buftea immer noch stark von den Mittelmächten abhängig, aber mit einer reorganisierten Armee ausgestattet, bedurfte es dringend eines „nationalen“ Erfolges, um die im Lande schwelenden sozialen und ideologischen Spannungen zu entkräften⁴¹). Deshalb machten die rumänischen Unterhändler die Union den moldauischen Vertretern schmackhaft, die unter dem Eindruck standen, die Besinnung auf die gemeinsamen historischen Wurzeln mit den Rumänen verbreite sich ohnehin rapide⁴²). Die regionale bessarabische Identität als Alternative zum nationalrumänischen Bekenntnis besaß für die „Moldauer“ angesichts der raschen, z. T. ja überstürzten Abfolge der Ereignisse offenbar nicht mehr jene Anziehungskraft wie ein Jahr zuvor.

Der zweite Faktor war das Interesse der Ukrainer, Bessarabien nicht in Rumänien aufgehen zu lassen, sondern nach Möglichkeit an den eigenen, labilen Machtbereich heranzubringen⁴³). In diesem Sinne hoffte man sogar noch nach erfolgter Union, die bessarabische Bevölkerung für den Anschluß an die Ukraine zu gewinnen⁴⁴). Um derartigen Bestrebungen wirkungsvoll entgegenzutreten, lag es für die „moldauische“ Mehrheit im Lande nahe, das „Mutterland“ vorzuziehen.

Der dritte Faktor war die junge Sowjetmacht, die die verselbständigte Moldauische Republik nicht anerkannte. Den Schutz vor neuerlichen Kampfhandlungen innerhalb Bessarabiens als auch die Abwehr vor der „Weltrevolution“ konnte im Frühjahr 1918 allerdings lediglich Rumänien bieten, dessen Truppen aus Sicherheitsgründen auf dem Boden der Moldauischen Republik stationiert blieben und den Versuchen der Kommunisten, das Ruder doch noch herumzureißen, entgegentraten⁴⁵). Somit ist es keineswegs unverständlich, wenn außer dem aufkeimenden nationalen Empfinden der „Moldauer“ zu den Rumänen auch das allgemeine Schutzbedürfnis eine erhebliche Rolle spielte, weshalb die Mehrheit im Landesrat für die Aufgabe der politischen Selbständigkeit plädierte.

Der in dieser Studie behandelte Versuch in Bessarabien, einen eigenständigen politischen Weg zu gehen, scheint zunächst nicht mehr als eine Episode zu sein, die, wie schon gesagt, von der „großen Geschichte“ überrollt worden ist und

⁴¹) Siehe diverse Stimmungsberichte in HHStA P. A. I Karton 1044 (Liasse 59/i und k).

⁴²) UBB Dok. Nr. 56, 58, 64, 65, 67, 70, 74.

⁴³) UBB Dok. Nr. 75, 76, 77.

⁴⁴) HHStA P. A. X Karton 154 (Liasse XI/e-h), p. 498–501 (Übersetzte Abschrift einer Flugschrift der „Bessarabier-Volksparteiler“ aus „Kischiniew“, k. u. k. Nachrichtenstelle Lemberg, o. D. [nach Union]).

⁴⁵) Istorija Moldavskoj SSR, Bd. 2, 89 ff.

Die Moldauische Republik (1917/1918)

daher nur begrenzte Bedeutung hat. Dies trifft bei näherer Betrachtung jedoch nur eingeschränkt zu, und zwar aus folgenden zwei Gründen.

Zum einen handelt es sich bei dem moldauischen Beispiel um keinen Einzelfall, denn in der Zeit des Umbruchs von 1917 bis 1919 ist es auf dem Boden der Habsburgermonarchie und Rußlands zu einer ganzen Fülle ähnlicher Versuche oder Überlegungen in eine solche Richtung⁴⁶⁾ gekommen, die mehrere Komponenten gemeinsam haben: Sie beziehen sich nahezu alle auf eine geographisch überschaubare Dimension und gehen nicht von historisch gewachsenen Vorbildern aus, sondern von den Bedingungen des Augenblicks. In ihrer Vielzahl und Vielfalt sind jene nicht aufgegangenen Konzepte spontaner Selbstorganisation ein Beleg für den Einfallsreichtum von Menschen, die, der Bande der Tradition ledig und außerdem in einer Notsituation, alternative Einfälle entwickeln, aber nicht über das Augenmaß verfügen, welche Kräfte in der Regel wirklich „Geschichte machen“.

Zum anderen hat das kurzfristige Ent- und Bestehen der Moldauischen Republik 1917/1918 einen gewissen Orientierungswert bekommen, und zwar für die 1991 unabhängig gewordene Republik Moldawien, weil sich die Lage nicht unwesentlich ähnelt⁴⁷⁾. In beiden Fällen stehen sich im Inneren mehrere politische Gruppen gegenüber, und die Art der Nachbarschaft zwingt die amtliche Politik, sich mit den Fragen nach Sicherheit und Überleben abzugeben. Die Analogie des Problems von einst und jetzt verschafft der Geschichtswissenschaft im politischen Diskurs Moldawiens daher kein unerhebliches Gewicht. Wenn in den letzten Jahren die Hintergründe⁴⁸⁾ des Scheiterns der „ersten“ Republik erforscht und analysiert werden, dient dies nicht allein dem Bedürfnis, jahrzehntelang bestehende politische Tabus in der moldawischen Historiographie aufzubrechen, sondern auch praktikable Auswege aus der schwierigen Lage am Ausgang des 20. Jahrhunderts zu finden. Der Unterschied zwischen den beiden Republiken besteht jedoch darin, daß Moldawien bereits eine gewisse Historizität erlangt hat und daher nicht als Ausdruck von Spontaneität bezeichnet werden kann.

⁴⁶⁾ Es sei verwiesen auf die Gottschee, das Übermurgebiet, die Baranya, das Banat, das spätere Burgenland, die Zipser Deutschen, die Szekler in Siebenbürgen, die Krim, die Rußlanddeutschen usw. Zum Generalthema „Region und Umbruch 1918: Zur Geschichte ‚kleiner‘ Ordnungsversuche“ findet im übrigen am 26./27. 3. 1998 in Graz eine Tagung statt, an die eine Buchveröffentlichung anknüpfen wird.

⁴⁷⁾ Claus Neukirch, *Die Republik Moldau. Nations- und Staatsbildung in Osteuropa*. Münster 1996, 53 ff., 96 ff. Siehe auch die Beiträge von Aurelian Dănilă, *Die Prinzipien der moldanischen Außenpolitik* und Martin Malek, *Gefährdete Einheit. Moldovas innere Sicherheitsprobleme*, in: *Der Donauraum* 36 (1996), 28–34 bzw. 37–46.

⁴⁸⁾ Siehe hiezu die oben genannten Studien und Editionen, die in den letzten Jahren in Chişinău erschienen sind.

Die Gründung der Ionischen Universität in Smyrna Die griechische ‚zivilisatorische Mission‘ im Orient

Von MARIA GEORGIADOU (Stuttgart)

Die Entscheidung Venizelos'

In einer im Jahr 1931 anlässlich des ersten Jahrfünfts seit der Gründung der Universität von Thessaloniki gehaltenen Rede bemerkte Periklis Vizoukidis, Professor an der Fakultät für Jura und Wirtschaftswissenschaften, daß nach Ende des großen Krieges und „während Griechenland noch unter den Waffen stand, ein neuer Gedanke aufkam [...], daß nämlich die neue griechische Universität dort gegründet werden sollte, wo die griechische Philosophie ihre Quelle hatte, das heißt, auf dem Boden des seit drei Jahrtausenden griechischen Ioniens, an dessen Küsten zur damaligen Zeit die griechische blauweiße Fahne stolz flatterte“¹⁾.

Vizoukidis bezog sich dabei offenbar auf eine Vorgeschichte, welche auch Gegenstand einer Ansprache des griechischen Ministerpräsidenten, Eleftherios Venizelos, vor dem Parlament im Dezember 1929 war: „Ich erinnere Sie daran, daß nach Ende des großen Krieges die Regierung beschlossen hatte, nicht nur zur Gründung einer zweiten Universität überzugehen, sondern auch einer dritten. Ich hatte sogar die Ausstattung der beiden neu zu gründenden Universitäten mit einem umfassenden Programm gewünscht; daher habe ich Herrn Professor Carathéodory berufen, der nicht nur eine große mathematische Kapazität, sondern auch ein besonders ausgezeichneter Organisator von Hochschulen ist, da das große Deutschland ihm die Organisation der Technischen Hochschule in Breslau anvertraut hatte. Wir haben also Herrn Carathéodory berufen und ihm gesagt: ‚Diese beiden Universitäten brauchen wir, wir betrachten Ihre Person als die geeignetste, sie für uns zu organisieren. Wir sind der Meinung, daß es besser wäre, mit Smyrna zu beginnen, und dann auf Thessaloniki überzugehen, aber wir wollen erst Ihre Meinung dazu hören.‘ Er war einverstanden und meinte, wir

Alle Textzitate aus griechischen Quellen sind von der Autorin ins Deutsche übersetzt.

¹⁾ B. D. Kyriazopoulos, *Τά Πενήντα Χρόνια τοῦ Πανεπιστημίου Θεσσαλονίκης 1926–1976* [Fünfzig Jahre Universität von Thessaloniki 1926–1976]. Thessaloniki 1976, 42.